

Wanderer, kommst du nach Hellas Teil 1

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 45

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-507233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

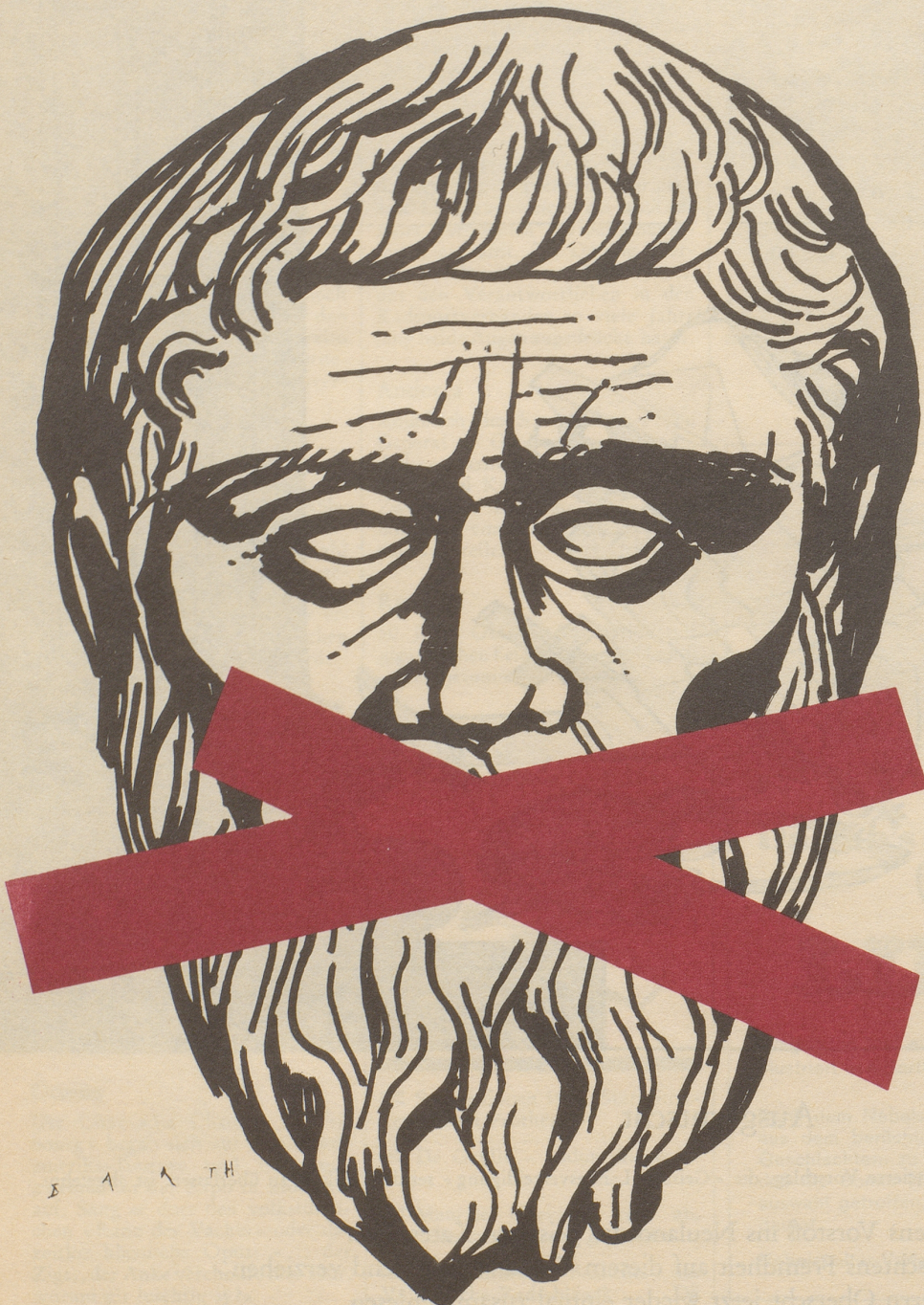
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für Helen Vlachou:

WANDERER, KOMMST DU NACH HELLAS



I

Brigadier Pattakos
und Oberst Papadopoulos

Wessen inniger Wunsch wäre es nicht, Griechenland zu besuchen! Die Wiege abendländischen Geistes!

Die hellenische Botschaft bot einer Anzahl von Schweizer Journalisten Gelegenheit, es gratis zu tun. Auch mir. Die Versuchung, davon Gebrauch zu machen, war groß, ich gestehe es. Aber ich gestehe auch, daß ich die Wiege solange nicht sehen mag, als der abendländische Geist fehlt.

Und der fehlt zurzeit in Griechenland. Die Absicht ist offensichtlich: den griechischen Militärdiktatoren wäre es recht, wenn in der Schweizer Presse kundgetan würde, wie sehr im (*Ferien-Griechen-*) Land Ruhe und Ordnung herrschen. Aber selbst wenn es gratis ist, widerstrebt es mir, solche *Ruhe* (der Gefängnisse) und *Ordnung* (der Straf-lager) zu beschreiben. Ich fuhr nach Griechenland nur in Gedanken, gestützt auf die Prospekte, die man mir gab, und gestützt auf Meldungen, die allerdings nicht vom Verkehrsbüro stammen. Aber zum Teil von Pattakos und Papadopoulos.

Thukydides

Nachts um elf Uhr verläßt die «Ledra» den Hafen von Brindisi und richtet den Bug hinaus in jene Meerenge zwischen Adriatischem und Jonischem Meer, die trotz der Jahreszeit – Oktober – im Mondlicht einer warmen Sommernacht liegt. Der Bordsalon ist modern, die Bar gut dotiert, das Sonnendeck noch warm. Aus dem Lautsprecher klingt griechische Volksmusik. Die Stimme von Melina Mercouri erklingt nicht, auch kein Lied von Theodorakis. Das ist verboten. Die Athener Militärregierung hat sehr viel ver- und wenig ge-boten. Das Schiff bietet Mahlzeiten zu zwei Dollar. Die Mercouri wurde ausgebürgert, Theodorakis verhaftet. Die Offiziersjunta verbot

das Singen der Lieder von Theodorakis, das Verkaufen seiner Platten, ja «jede sinnfällige Bewegung in der Öffentlichkeit, die daran nur schon erinnert». Der Verkauf von Kinder-Maschinenpistolen ist aber in griechischen Spielzeuggläden erlaubt. Aznavour sagte angesichts der Verhaftung von Theodorakis seine Griechenland-Tournee ab. Der italienische Botschafter in Athen intervenierte auf Weisung des italienischen Außenministers zugunsten von Theodorakis. Die Fremden auf der «Ledra» tanzen. Sie reisen in die Ferien nach Griechenland. «Den nordischen Sommer zu verlängern!» Es heißt, der schweizerische Botschafter in Athen sei an der Seite von Diktator-Brigadier Pattakos aufgetreten und habe sich in einem Interview dahin geäußert, «eine Rückkehr zu den Zuständen vor dem 21. 4.» halte er für «nicht wünschenswert». Der Morgen graut. Die Insel Korfu kommt in Sicht. Nachrichten aus dem Lautsprecher, griechische. Einer der freundlichen Schiffsoffiziere übersetzt: Das Militärgericht von Athen verurteilte fünf Personen zu Strafen von 3 und 4 Jahren Gefängnis; und drei Arbeiter sowie eine Studentin wurden verhaftet – wegen Beleidigung des Regimes. Wir sind in Griechenland, an der Wiege abendländischen Geistes. Die Mercouri verbannt. Auch Thukydides wurde einst aus Athen verbannt. Er sagte: «Nicht der, der einen andern unters Joch bringt, sondern diejenigen, die es hintertreiben könnten, sich aber nicht darum kümmern, sind als die wahren Urheber der Unterjochung anzusehen ...» Beim Frühstück auf Deck gedenke ich des Schweizer Botschafters in Hellas.

Platon

Um 09.00 Uhr werden in Korfu die Anker gelichtet. Die Passagiere räkeln sich in der Sonne. Bordspiele. Hinter der feinen Küstenlinie des griechischen Festlandes liegen das antike Thessalien und Aetolien. Und weit dahinter im Osten Phrygien. Bei einem trockenen Martini an der Reeling etwas Mythologie: In Phrygien liebte Rhea den schönen Attis und schlug dessen Braut an der Hochzeit mit Wahnsinn, worauf Attis in die Berge floh und sich tötete. Aus seinem Blute erblühten Veilchen. Als Gebildeter weiß «man» das. Man weiß auch, daß in Phrygien Niobe Aedons Sohn Itylos erschlug, worauf sie von Zeus in eine Nachtigall verwandelt wurde, die Nacht für Nacht ihr klagendes Itylos! Itylos! sang. Und heute: «Auch dieser Sturm wird vorübergehen!» sagt eine Frau tröstend zu ihrer Nachbarin, deren Mann auf der Strafinsel Jaros schmachtet. Sie wird denunziert, verhaftet und vom Militärgericht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Itylos! Itylos! Wie viele Veilchen erblühen im heutigen Hellas!

Wer Frauen von Deportierten hilft, ist verdächtig, und das heißt: so gut wie verurteilt.

Gegen Abend laufen wir in Patras ein. Die Passagiere schlagen sich kultiviert die Mägen voll. «Das Meer ist unübertroffen», sagt der Prospekt, «türkisblau, lupenklar und wohltemperiert ..., mondäne Strände, romantische Schlupfwinkel ...»

In ihren Schlupfwinkeln halten sich Tausende von freiheitlich gesinnten Hellenen verborgen. Da sie gegen das Regime sind, gelten sie als Kommunisten und Landesverräter, als Agitatoren gegen die «neue Ordnung».

Die «neue Ordnung»: Worauf sie beruht, dürfte Terror zu nennen sein. Zahllose Griechen sind verhaftet, deportiert oder von Militärgerichten verurteilt worden; Staatsangestellte und Behördemitglieder verlieren ihre Posten; Organisationen und Parteien sind aufgelöst oder zur Untätigkeit gezwungen; die Presse ist gleichgeschaltet; eine schwarze Liste von Büchern ist aufgestellt; Universitätsprofessoren werden diffamiert, namhafte Griechen sind ausgebürgert ...

Verhaftungen erfolgen wegen «Verleumdung der griechischen Justiz», die – wie in allen Diktaturstaaten – eine Willkürjustiz geworden ist. Sonderjustiz!

In diesem Land lebte einst Platon. Er sagte: «Bei weitem die größte und schönste Weisheit ist die, welche ... die Namen Besonnenheit und *Gerechtigkeit* trägt ...»

Plutarch

In Patras kann man von Bord. Einige Stunden frei. Freiheit wird in Griechenland groß geschrieben. Es herrscht die große Freiheit: Man ist frei von Pressefreiheit, Meinungsfreiheit, Koalitionsfreiheit. Eine Folge davon ist, daß auch die Hotels frei von zu vielen Touristen sind. Aber es sind ihrer viele, die dennoch gekommen sind. In Bikinis, in Mini-Jupes bevölkern sie die Strände. Eines der ersten Dekrete der Junta nach dem Putsch verbot alles Minimodisches als antinational. Neulich zeigte Pattakos sich an einer Mini-Mode-Vorführung, väterlich-nachsichtig lächelnd. Recht ist, was mir nützt ... Kartengrüße in die Heimat. Sonderbriefmarken, herausgegeben von der hellenischen Postverwaltung «in Anbetracht der erstrangigen Bedeutung, die in der Entwicklung der Nation das Ereignis der Nationalen Revolution vom 21. 4. 67 hat, die vom ganzen griechischen Volk unterstützt ... wurde ...» Vom ganzen?

Bild auf der Briefmarke: Ein Soldat mit auf dem Gewehr aufgepflanztem Bajonett. Ein Sonderstempel sagt: *Wiedergeburt* des Landes.

Aber es hat sich hier nicht die Geburt der ersten Demokratie wiederholt.

Weiterfahrt. Sonne! Drinks! Musik aus Bordlautsprechern. Freundliches Personal. Oh devisenbringende Touristenzeit! Drüben

liegt Delphi, in gleicher Richtung Saloniki, wo eine Frau und sechs Männer von einem Militärsondergericht zu Freiheitsstrafen zwischen lebenslänglich und zwei Jahren verurteilt wurden, weil sie die Zeitung «Antifaschist» herausgegeben und darin das Athener Militärregime kritisiert haben.

Dort drüben in Delphi war Plutarch einmal Priester. Von ihm stammt das Wort: «Von einem Staatsmann verlange ich, daß er auch für seine Gegner Zeugnis ablegt, wenn sie im Recht sind, und sie vor Gericht gegen Denunzianten verteidigt, wie er auch den Verleumdungen kein Ohr leihen sollte ...»

Bruno Knobel

In nächster Nummer Fortsetzung der Reise